

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 47

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Netzen dienen... ock ein Hotel zu errichten: Am jeden Tag war er sich über die... richte, und richte, wi... Fang des R... der an keiner Ange... tage im Klaren und... ritzie, nAnreiz auf die auswärtigen... überhaupt unbeachtet, schiebt man... gemacht... isernen Verb Fe... rge zu wandten und ihn au... fällig ist sie last gleich ange... Lachs... em Gänge... Uer a... rcheli zur Seit... hier be... und her... gesme... An... jen... Jahre... je... d... Exk... fälle... Lock... den... d... d... Exk... fangende... h... enden Form... d... d... d... er Weisung wurde die gra... en ändern un... gen werden mu... folgte an der obren Endstation... durch die Garnfalle ersetzt... er Bau eines zweiten Hauses, und zu... d- und Park-Hotel gesellte sich... des Lebens empfindet. «Savoir

Die Leitung eines englischen Fußballklubs, der augenblicklich zweiter der 1. Division ist, hat ihren Spielern der ersten Mannschaft die Erlaubnis erteilt, neben dem Fußballspielen auch noch einen Nebenberuf auszuüben. Das ist ein Beschluß, den sich namentlich einige unserer schweizerischen Fußballfreunde merken sollten, die für unsere Fußballer die Preisgabe des bürgerlichen Berufes gefordert haben.

Niemand hat sich für jene Dichter ge- regt, die einen Beruf, und manchmal einen sehr den Tag ausfüllenden, haben und sich das Dichten nur nebenamtlich leisten können, und nun wollte man ausgerechnet den Fußballsport zu einer geheiligten Sache erklären, die einen Nebenberuf nicht mehr ertrage. Zum Glück kommt nun die andere Meinung just aus der Hochburg des englischen Fußballsportes, und man kann sie nicht als sportsfeindlich abtun. Der Manager des betreffenden Clubs soll erklärt haben, im Fußballeben gebe es für die Aktiven nach Schluß ihrer Laufbahn lange nicht genügend Posten und drum sei es besser, wenn der Spieler sich beizeiten nach einem Beruf umsehe, ehe die Erlernung eines neuen zu spät ist. Wir meinen, daß es manche Schriftsteller wie die Fußballer haben: Berufslosigkeit drängt sie in eine Art Inzucht ab, ein Beruf aber führt der Phantasie und der Lebendigkeit des Menschen, ob er nun das Leder oder die Feder vor sich herschiebt, geheime Kräfte zu, über die jener, der sich nur auf sein hobby spezialisiert und sich in dieses einrollt, eben nicht verfügt.

* * *

Mit den Verfilmungen klassischer Dichtungen sind wieder jene Schwätzer auf den Plan getreten, die meinen, es gehöre zur Mission des Films, «klassische Dichtung unter die großen Publikumsschichten zu bringen». Dichtung kommt unters Publikum, wenn die Dichtung gelesen wird; wird sie nicht gelesen oder im Theater mitgenossen, so gibt es, ein für allemal, keine andern Vertriebsformen. Man kann dem Publikum im Film wohl die Handlung, die

Fabel, wenn es hoch will, auch das Problem unterbreiten, aber man kann ihm nicht die Magie des dichterischen Wortes offenbaren. (Ich meine immer das breite Publikum.) Gewiß kann ein Film (denken wir eben an den Hamletfilm) einem Publikum von Niveau zum Erlebnis werden, eben nur weil das Bild-Stenogramm des Films im guten Publikum Gefühle und Gedanken und geistige Lüste weckt, die Herr Shakespeare zu wecken beabsichtigt hat ... aber eine derart willkommene Resonanz findet der Film eben nur bei jenen, die nicht zur breiten Masse gehören, und die ... auch die Kraft aufbrächten, ins Theater zu gehen oder Shakespeare zu lesen. Die ändern aber, die nicht lesen können, erlustieren sich vor dem Film an der «gerissenen» Handlung, an der «Verrücktheit der armen Ophelia», am «schneidigen Zweikampf» zwischen Hamlet und Ophelias Bruder, am «Bösewicht» des blutschänderischen Königs, an der Gruselatmosphäre des Schlosses, an der «Sensation» der Geistererscheinung. Sie geben sich also einem belletristischen Genuß hin, der auch mit irgend einem Unterhaltungs-Roman zu erzielen gewesen wäre und für den man nicht ausgerechnet Shakespeare hätte bemühen müssen. Man sollte, ehe man solche Binsensätze, wie den von dem «Unter das Volk bringen großer Kunst durch den Film», weitergibt, eines tun: denken. Worauf dann die Kolportierung solcher hohler Binsenwahrheiten unterbliebe.

* * *

Während man den guten Feuilletonismus belächelt, läßt man den schlechten gewähren. In der sonst sehr beachtlichen Serie «Schweizer Wanderbuch» ist ein Büchlein zum Lobe Basels erschienen. Man wollte aufgelockert sein und vergaß, daß es eine Auflockerung von Niveau gibt, eine Auflockerung, die mit Esprit, mit schwebendem Geist, mit Grazie, mit weisem Humor sehr viel zu tun hat ... und man pflegt in diesem Büchlein einen Feuilletonismus, der lediglich schwebend und graziös tut und es nicht ist. Um weiser

Feuilletonist zu sein, muß man vor allem weise sein, man muß über einen sehr großen Fundus an Kenntnis und Grazie und auch Ernst verfügen, nur daß man es nicht gerne preisgibt und das Tiefe scheu versteckt. Der Mann, der das Basler Büchlein geschrieben hat, zwingt sich Feuilletonist zu sein und imitiert einen sogenannten heitern, aufgelockerten Stil, so wie gelegentlich Elefanten im Zirkus zu tänzeln versuchen, was nie lustig wirkt, eben weil es jenen Abstand zum Ausdruck bringt, der den Elefanten vom Reh trennt.

Basels Seele wird in dem herrlichen Satz eingefangen «Basel ist ein einmaliges Ereignis». Der Feuilletonist will tanzen, gleitet aus und gerät auf die Betonbahn der Sporthallenburschikosität. Daß man Basel so zu umreißen sucht, ist wirklich ein einmaliges Ereignis, nur kein freudiges. Und das Bild hinkt etwa so, wie nach dem charmanten Autor die zweite Universität unseres Landes hinken soll, die «der ersten Basler Universität um 370 Jahre hinterher hinkt». «Der Vorsprung kann beileibe nicht mehr eingeholt werden.» Was sind das für Sprüche! Wer in aller Welt will auch noch die Universitäten zu Wettrennen anpeitschen, ausgerechnet Universitäten, die sich oft gerade dadurch auszeichnen dürfen, daß sie den Wettlauf nach hinten, nach der Vergangenheit, gewinnen. Wer nicht weiß, welche Gewichte am Wort Universität hängen, und mit diesem Wort das Kalauerspiel spielt, erinnert mich an Knaben, die aus den Seiten eines wertvollen Buches Soldatenhütchen schneiden. Graziös kann man nur mit großen Begriffen umgehen, wenn man vorerst einmal diesen Begriff in seiner Ernsthaftigkeit erfahren und ermessen hat (nur Clowns, die einmal die Tränen kannten, machen saubern, reinen Allotria).

Das wollt ich eben sagen: der Feuilletonismus der Weisen und wahrhaft Heitern tut uns not, unsern Gazetten, unserm Leben ... aber der imitierte Feuilletonismus dumm plaudernder, geschwätziger und sinnlos kalauernder Feuilletonisten, dafür sollte es Niocid geben.



COGNAC AMIRAL
The spirit of victory!
En gros JENNI & CO. BERN
GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten und Philosophen!
SANDERMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich